

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

N^o 8.

Sonnabend, den 8. Januar.

1848.

Bekanntmachung.

Der vor dem Zeiger Thore hier selbst in der sogenannten Lehmgrube gelegene Trockenplatz nebst Zubehör soll auf drei Jahre von Ostern 1848 an verpachtet werden. Pachtlustige haben sich hierzu

den 11. Januar 1848

Vormittags 11 Uhr bei der Rathskube einzufinden und können die Pachtbedingungen in der Expedition des Marstalls einsehen. Leipzig, den 30. December 1847. Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. Grosse.

Gegenwink

zu dem Winke in Nr. 3 v. Bl.

An der Nicolaischule sind zwei Adjuncten, d. h. von dem hohen Staatsministerium zwar zu approbirende, aber nicht zu confirmirende Hülfslehrer, und neuerdings noch ein Dritter zur Zeit ohne Titel eines Adjuncten, und einer dieser drei als Ordinarius der untersten Classe, freilich mit einem nur um 50 Thlr. geringern Gehalte als der letzte confirmirte Classenordinarius, alle drei wesentlich und zum Theil ausschließlich für die beiden untern Classen oder für das Progymnasium angestellt, aber würdig, auch eine höhere Stellung einzunehmen, und daher von dem Unterrichte der mittleren Classen oder denen des Gymnasiums nicht ausgeschlossen, sondern in ihrem eigenen Interesse und dem des Gymnasiums dazu benützt. Der Titel Oberlehrer ist in Sachsen nicht gebräuchlich, und in neuerer Zeit nur den untersten Lehrern an Fürstenschulen zum Unterschied von den obern, welche seit 1808 Professoren heißen, beigelegt worden; aus eben diesem Grunde ist der Titel Oberlehrer von den confirmirten obern Lehrern der Nicolaischule ausdrücklich verboten worden, um mit den jüngern oder untern Oberlehrern an den Fürstenschulen nicht verwechselt zu werden, und aus Selbstachtung und aus Achtung gegen ihre Anstalt und gegen Leipzig der einfache Titel Colleague beibehalten worden, welcher ihr Verhältnis zu dem engern Lehrerverein, den das Geses Collegium nennt, unter Beifügung einer Rangzahl bezeichnet. Der Titel ist nun für den gebildeten Menschen zwar nichts, wiewohl nicht ohne allen den Einfluß im Leben bezeichnende Bedeutung, aber er ist ein Maasstab der Achtung eines jeden Zeitalters gegen den Betittelten. Die alte Zeit nannte die Stadträthe Rathsherren, die Prediger geistliche Herren, die Lehrer Schulherren. Die neuere Zeit nennt die Lehrer selbst im Geses Schuldiener und stellt sie sonach mit den Schuleinheimern in eine Classe. Wer also Lehrer werden will, der muß weder nach Titeln noch nach Mitteln streben wollen, er muß seine Lust und Freude an dem Leben mit der Jugend, an der Belehrung und Bildung derselben haben, alles Andere, worauf die Eitelkeit der Welt einen Werth legt, gering achten und sich mit dem schönsten Lohne der Dankbarkeit seiner Schüler und ihrer Angehörigen, jedenfalls aber mit seinem Bewußtsein begnügen. Was die Gehalte betrifft selbst von den ordentlichen Lehrern, so erinnern wir an ein Wort des verewigten Dr. Lschner aus dem Jahre 1820; wo Leipzig noch klein und die nothwendigsten Bedürfnisse noch nicht so theuer waren, als

der damalige Rath ihm über die erhöhten Gehalte der Lehrer an beiden Gymnasien eine Mittheilung machte: „ein Gymnasiallehrer in Leipzig sollte auf keiner Stelle geringer, als mindestens mit 600 Thlr. besoldet sein, wenn er sich Bücher kaufen, fortstudiren und die Wissenschaft an seiner Stelle fördern soll.“ Was würde er jetzt sagen?! Im Jahre 1820 lehnte ein Lehrer an der Kreuzschule zu Dresden eine höhere Lehrstelle an der Nicolaischule mit 700 Thlr. Gehalt ab, weil er auf seiner untern wenigstens 1/3 mehr Einkommen hätte. — Die neueste Zeit macht dem guten Sinne und Willen der Leipziger Bürger Ehre, der sich im Collegium der Stadtverordneten, wie dem des Rathes gegen die Lehrer ihrer Kinder an allen städtischen Schulen ausspricht. Denn wohl sieht jeder Bürger, welche Noth und Sorgen die meisten der hiesigen Lehrer zumal in diesen schweren Zeiten drückt, und man hört und weiß, daß er unter dem größten der Uebel leidet, der Schuld. Leipzig wird daher alten und jungen Lehrern gewiß, wie einst Hamburg und nachher Bremen, Lübeck u. noch so viel geben, daß sie ohne Sorgen auf eine ihrer Bestimmung und der Stadt würdige Weise leben können, nach dem Grundsatz leben und leben lassen. Doch die Jungen, wie die Alten mögen sich bis dahin mit dem alten Sprüchwort trösten: Lipsia vult expectari. Pylades.

Gebauers Zaubertheater.

Herr Gebauer hat früher unsere Messen häufig besucht, und ist uns noch in gar gutem Andenken, da er sich schon damals als ein recht tüchtiger Künstler zeigte. Nach einer Reihe von Jahren sehen wir ihn nun wieder, und müssen bekennen, daß er sich durch lange Uebung noch eine weit größere Fertigkeit im Schangiren der Gegenstände angeeignet hat, als früher. Namentlich führt er das bekannte Becherspiel mit großer Geschicklichkeit aus, und auch bei allen übrigen Kunststücken zeigt er die Sicherheit eines erfahrenen und durchgebildeten Künstlers. Unter seinen Kunststücken fanden wir auch mehreres Neue; besonders aber verdient gerühmt zu werden, daß auch er nicht durch Flitterwerk und Lichterglanz zu blenden sucht. Wir wünschen Herrn Gebauer in den wenigen Vorstellungen, die er noch giebt, einen recht zahlreichen Zuspruch. Rch.

Nachrichten aus Sachsen.

Werdau. Der Frauenverein daselbst hat im Jahre 1847 nur über die Summe von 52 Thlr. 27 Ngr. 5 Pf. zum Besten seiner Schüllinge zu disponiren gehabt.

Crimmitschau. 25 Einwohner hiesiger Stadt, darunter auch der Bürgermeister, haben folgende öffentliche Erklärung abgegeben: „Wenn